

Bericht über die Entwicklung in POLEN

Juli 1962

| | |
|---|----------|
| I. <u>Politische Ereignisse</u> | Seite: 1 |
| 1) "Partisanengruppe" in Polen | 1 |
| 2) Gratulationscour und ihre Deutung | 10 |
| 3) GOMULKA zum Nationalfeiertag Volkspolens | 12 |
| 4) Verhindertes INTERVIEW GOMULKAS | 14 |
| 5) RAPACKI nach Jugoslawien | 15 |
| II. <u>Wirtschaft</u> | 17 |
| 1) Auswirkung des "materiellen Anreizes" | 17 |
| 2) Elektrizität auf dem Lande | 19 |
| III. <u>Kulturelles Leben</u> | 20 |
| Krise des polnischen Films | 20 |

- - - - -

Aus polnischen Kreisen wird uns geschrieben:

I. Politische Ereignisse

1) Reaktionäre "Partisanen" in Polen

Das für ein kommunistisches Land relativ große Maß an Freiheit verdankt Polen drei Umständen:

- o Dem Druck der Bevölkerung, die seit Frühjahr 1956 ein polizeiliches Terrorregime nicht mehr zu tragen bereit ist und dies im Posener Aufstand am deutlichsten zum Ausdruck brachte;
- o dem Kampf eines großen Teils der Parteintellectuellen um die Demokratisierung des kommunistischen Regimes (die sogen. "große Diskussion" im Jahre 1956), wodurch ein Teil der führenden Parteifunktionäre die Notwendigkeit der Reformen einsah;
- o oder von CHRUSCHTSCHOW eingeleiteten (XX. Parteitag) Abkehr vom Stalinismus und der darauf folgenden Verwirrung unter den Kommunisten der Welt und der vorübergehenden Schwächung der Moskauer Zentrale.

Der Oktober ist den Polen nicht vom Himmel gefallen, sondern mußte erkämpft werden. Erkämpft gegen den Widerstand der einheimischen Stalinisten und gegen den Druck der Sowjets.

Dieser Druck und dieser Widerstand hat auch nicht nachgelassen, nachdem der "polnische Oktober" schon eine Tatsache war. In der folgenden Zeit mußte ein wesentlicher Teil der Oktoberfreiheiten wieder abgebaut werden. Was übrig blieb, war noch genug, um Polen den Ruf einzutragen, eine Oase der Freiheit im kommunistischen Machtbereich zu sein.

Diese Tatsache blieb vielen antifreiheitlichen Kräften in der polnischen Partei ein Dorn im Auge. GOMULKA konnte zwar die stalinistische Opposition zum Schweigen bringen, er vermochte aber nicht zu verhindern, daß sich diese antiliberalen Kräfte auf anderer Basis organisierten, nicht als Opposition, sondern sozusagen als Bestandteil der "Regierungskoalition".

Die Feststellung dieses langsamen Vorganges, der sich in den letzten zwei Jahren fast unbemerkt abspielte ist der Verdienst eines westlichen Rundfunksenders, der seit über 10 Jahren Sendungen in polnischer Sprache ausstrahlt und der vor kurzem in einer aufsehenerregenden Vortragsreihe die Existenz einer sogenannten "Partisanengruppe" in Polen enthüllte.

Der Hauptfehler der polnischen Stalinisten bei der Bekämpfung GOMULKAS war, daß sie ihn und einige seiner Mitarbeiter (wie z.B. General SPYCHALSKI, jetzt Verteidigungsminister und Politbüromitglied) zunächst als Verräter an der Sache des Kommunismus darstellen wollten. Solche Behauptungen fanden aber keinen Glauben bei den mittleren und unteren Parteimitgliedern, obwohl sie in der Mehrzahl oktoberfeindlich eingestellt waren, und brachten nur die Autoren in Mißkredit. Außer einigen verblendeten Fanatikern zweifelt heute kein polnisches Parteimitglied an der kommunistischen Integrität GOMULKAS.

GOMULKA ist zur Personifizierung des heutigen Regimes in Polen geworden. Da dieses Regime einer Anzahl polnischer Kommunisten als zu freiheitlich, zu liberal erscheint, versuchen sie, die noch bestehenden Freiheiten weiter einzuschränken, wobei sie aber wissen, daß dies nicht gegen GOMULKA, sondern allein in seinem Namen oder zumindest doch mit seiner Duldung möglich ist. Man wählte eine neue Taktik um die Fehler der Vergangenheit nicht zu wiederholen.

Das neue Kristallisationszentrum der reaktionären Tendenzen in Polen soll die Gruppe ehemaliger kommunistischer Partisanen sein, die nach dem Kriege viele einflußreiche Positionen in der Armee, der Miliz und der Sicherheitspolizei besetzt hatten und diese Positionen nach dem Oktoberumschwung z.T. noch ausbauen konnten. In der stalinistischen Zeit galt als Prinzip, daß führende Stellen in den Streitkräften und der Polizei in Polen entweder von Sowjetbürgern polnischer Abstammung oder zumindest von jenen Kommunisten besetzt werden sollten, die die Kriegszeit in der Sowjetunion verbrachten. Partisanen, die in Polen gegen die Hitlerbesatzung kämpften, waren der Moskauer Zentrale nicht immer zuverlässig genug, und so rangierten sie erst an der dritten Stelle bei der Auswahl der Kandidaten für führende Militär- und Polizeistellen. Nach dem Oktober hat sich die Situation verändert. Die von Moskau nach Polen abkommandierten Sowjetbürger mußten in der Mehrzahl abtreten, die besonders exponierten einheimischen Stalinisten wurden ebenfalls abgesetzt.

Die ehemaligen Partisanen konnten in vielen Fällen die leer gewordenen Stellen besetzen. In der Folge kontrollierten sie die Sicherheitspolizei, den Nachrichtendienst der Streitkräfte und die Bürgermiliz. Diese drei Bereiche bilden heute den eigentlichen Machtkern der "Partisanengruppe".

Abwehr und Polizei können in den verschiedenen politischen Systemen wichtige Machtfaktoren sein, sie reichen aber auch in einem kommunistischen Staate heutzutage nicht aus, um als Basis zur Machtergreifung benutzt zu werden. Nach den Erfahrungen mit BERIJA haben sich nicht nur die Sowjets gegen derartige Abenteuer gesichert. Im heutigen GOMULKA-Polen ist die Sicherheitspolizei und die Abwehr einer Parteikontrolle unterstellt, deren Aufgabe es ist, die eventuellen Übergriffe ehrgeiziger Funktionäre unmöglich zu machen.

Die Tatsache, daß exponierte Vertreter der antiliberalen Strömung in der PZPR wichtige Posten besetzten konnten, ist besorgniserregend genug. Aber diese Leute würden nicht genug Macht besitzen, um einen Wechsel in der Parteiführung und eine radikale Änderung der Parteilinie zu erzwingen, wenn die Parteikontrolle funktioniert und die Kontrollinstanzen auf dem Posten sind. In den erwähnten Rundfunksendungen wird aber behauptet, daß dies nicht der Fall ist.

Die Aktivität der "Partisanen" soll sich der wohlwollenden Duldung oder gar offenen Unterstützung einiger Männer der obersten Parteispitze erfreuen. Nicht jeder dieser Männer wird für die Unterstützung die gleichen Gründe haben, wie auch das Programm der "Partisanen" nicht sehr einheitlich und konsequenz durchdacht zu sein scheint.

Dieses Programm erschöpft sich eigentlich im Negativen. Die "Partisanen" sind gegen die Freiheiten, die auf manchen Gebieten des polnischen Lebens noch recht umfangreich sind, sie sind gegen die Juden, die in ihren Augen

immer Träger der gefährlichen, kosmopolitischen Tendenzen bleiben, und sie sind auch gegen die ehemaligen Sozialdemokraten, die sie als "Fremdkörper" in der Vereinigten Polnischen Arbeiterpartei (PZPR) betrachten.

Wie man sieht, geht der Kampf auf einer sehr breiten Front weiter. Die Offensive der "Partisanen" richtet sich gegen die meisten Vertreter der Parteintelligenz, die als mehr oder weniger "revisionistisch", also freiheitlich infiziert denunziert werden. Sie richtet sich generell gegen alle Parteimitglieder jüdischer Herkunft, auch wenn sie durchaus nicht liberal eingestellt sind, und sie nimmt die ehemaligen Mitglieder der Polnischen Sozialistenpartei (PPS) aufs Korn, die einen nicht zu unterschätzenden Einfluß in der Staatsverwaltung besitzen.

Wer sind nun diese "Partisanen"? Der führende Kopf soll der jetzige polnische Abwehrchef, General KORCZYNSKI, sein. Er ist ein Altkommunist und Spanienkämpfer. Während des Krieges befehligte er eine Partisanengruppe, nach dem Kriege lernte er sowohl Ehrungen als auch Demütigungen kennen. In der Stalinistischen Ära wurde er eingekerkert und erst durch die Welle der Liberalisierung freigelassen und nach dem Oktoberumschwung rehabilitiert. Seine rechte Hand soll Vize-Minister des Inneren und Chef der Sicherheitspolizei, General MOCZAR, sein. MOCZAR ist ein alter Funktionär der polnischen "Bezpieka" (d.h. "Sicherheit" - so wird im polnischen Volksmund der dortige SSD genannt) und der Typ eines brutalen Draufgängers, der sich besonders in den ersten Nachkriegsjahren dadurch "Verdienste" erwarb, daß er gegen die "Volksfeinde" besonders brutal vorging. Vor ihm zitterte die zweitgrößte Stadt Polens, Lodz, er hat zahlreiche Gegner des Regimes aus den Kreisen der Sozialdemokraten und der Polnischen Bauernpartei (MIKOLAJCZYK) auf dem Gewissen. Er wurde später seines Postens enthoben. Das geschah übrigens auf der Höhe des stalinistischen Terrors in Polen; als man in ehemaligen kommunistischen Partisanen das sah, was die Amerikaner "security

risk" nennen. Auch MOCZAR verdankt dem polnischen Oktober die Rückkehr zu Macht und Einfluß.

Man kann es wohl als Ironie des Schicksals bezeichnen, daß ausgerechnet die zwei prominentesten Vertreter einer antifreiheitlichen Gruppe die eigene Freiheit, ihre Position und vielleicht ihr Leben den Menschen verdanken, die jetzt auf ihrer Abschußliste stehen.

Diese Abschußliste ist recht umfangreich. Auf ihr befinden sich Schriftsteller und Journalisten, Leiter der polnischen Missionen im Ausland und Vertreter der Handelsorganisationen, prominente Funktionäre der in der "Nationalen Front" verbündeten Satellitenparteien und Mitglieder des Politbüros der polnischen Kommunisten, Minister der Regierung und sogar der Ministerpräsident selbst.

Der Premier Volkspolens, Jozef CYRANKIEWICZ, darf wohl als der einflußreichste Mann, auf dieser Abschußliste der "Partisanen" zuerst erwähnt werden. Nach Ansicht dieser "alten Kämpfer" ist der polnische Regierungschef eine korrupte Person, der zahlreichen liberal-verdächtigten Menschen Vorschub leistet, ja, sogar selbst an der Spitze der Liberalisierungswelle (vor Oktober 1956) geschwommen ist. Darüber hinaus ist CYRANKIEWICZ mit der Erbsünde des Sozialdemokratismus behaftet.

Der zweite prominente Mann, der von den "Partisanen" mit allen möglichen Mitteln bekämpft wird, ist Politbüromitglied Roman ZAMBROWSKI. ZAMBROWSKI gehört wieder zu jenen Menschen, auf die niemals der leiseste Verdacht fallen konnte, sie hätten jemals irgendwelche liberale Neigungen. In der stalinistischen Zeit war er einer der eifrigsten Inquisitoren der Partei. Kurz vor dem Oktoberumschwung vollzog er einen geschickten Frontwechsel, der ihm noch im letzten Augenblick den Anschluß an den Sieger GOMULKA ermöglichte.

Aber in der neuen Parteispitze vertrat ZAMBROWSKI immer antiliberale Tendenzen, verlangte eine Abkehr von zahlreichen Oktoberfreiheiten und galt in der ersten Zeit nach dem Machtantritt GOMULKAS als dessen gefährlichster Gegenspieler. Später zeigte er sich als versöhnt, als eine große Anzahl der Oktoberfreiheiten eingeschränkt wurde. Hinzu kommt, daß er selbst durch ein schweres Leiden in seiner politischen Aktivität beschränkt wurde. ZAMBROWSKI, der eher zu den Verbündeten der "Partisanen" passen würde, ist aber in deren Augen mit dem "Makel" der jüdischen Abstammung behaftet und darum befehdet.

Einiges Aufsehen erregte vor kurzem der Wechsel in der Führung der Bauernpartei. Stefan IGNAR, der nach dem Oktober 1956 zum Parteichef avancierte mußte jetzt zu Gunsten seines Rivalen WYCECH verzichten. WYCECH besitzt mehr Ehrgeiz als Fähigkeiten und soll nur eine vorgeschobene Figur sein. Hinter ihm steht ein anderer Bauern-Politiker, der in Wirklichkeit ein verkappter Kommunist ist und zu Diversionen schon vor dem Kriege in die Bauernbewegung abkommandiert wurde - Jozef OZGA-MICHALSKI. Während des Krieges gehörte er den sogenannten Bauern-Bataillonen an (Partisanen-Gruppen, die der polnischen Führung der Bauernpartei unterstellt waren) und ist als ehemaliger Partisan mit General MOCEAR gut befreundet. Er soll ihm Material gegen IGNAR in die Hände gespielt haben, das später zu seinem Sturz führte. Der Führungswechsel in der Bauernpartei wird als Beweis für die Einflüsse bewertet, über welche die "Partisanen-Gruppe" verfügt.

Diese Einflüsse verdankt sie der Tatsache, daß sie nicht nur auf eigene Kräfte angewiesen ist, sondern mächtige Gönner hat. Unter ihnen rangiert an erster Stelle ein Mann, der in der Parteispitze relativ neu ist: Ryszard STRZELECKI. Seine politische Karriere verlief nicht nach einer Schablonen. Es war weder ein langsames ununterbrochenes Emporklettern auf den Sprossen der Parteileiter, noch ein meteorähnlicher Aufstieg. STRZELECKI

gelangte im Jahre 1947 auf den Posten des Vizeministers für Verkehr, avancierte vier Jahre später zum Minister und blieb es neun Jahre. Er war gleichzeitig Mitglied des Zentralkomitees der Partei und verfügte über keinen besonderen Einfluß, weder in der Regierung noch in der Partei. Erst im Januar 1960 gelang ihm ein Sprung nach oben, als er zum Mitglied des ZK-Sekretariats ernannt wurde. Für die meisten kam diese Beförderung STRZELECKIs ganz unerwartet. Man machte sich darüber nicht viele Gedanken, im ZK-Sekretariat gab es schon viele unbedeutende Figuren und man dachte, STRZELECKI wäre einer von ihnen, dazu bestimmt, bei einem Führungswechsel seinen Platz für einen anderen zu räumen. Zuerst war es auch um STRZELECKI ziemlich still und die Vermutungen schienen sich zu bestätigen. Aber bald wurde diese Stille durch Nachrichten unterbrochen, STRZELECKIs Einfluß nehme ständig zu. In den letzten Monaten übernahm STRZELECKI fast den gesamten bisherigen Machtbereich seines Kollegen im Sekretariat der Partei, Edward OCHAB, und wird seit dem als der "kommende Mann" des Regimes und einer der präsumptiven Nachfolger GOMULKAs bezeichnet. Zum Politbüro gehört STRZELECKI noch nicht, aber das scheint eine reine Formfrage zu sein, die vom nächsten Parteitag vollzogen wird. Es sei denn, daß er und seine Freunde vorher gestürzt werden.

Dieser STRZELECKI gewährt den "Partisanen" seine Unterstützung und wird dafür von ihnen unterstützt. Sie haben auch einen Kandidaten für den Posten des Regierungschefs in der Person des jetzigen Vize-Premiers Zenon NOWAK. In der stalinistischen Zeit war Zenon NOWAK einer der einflußreichsten Funktionäre der Partei, Mitglied des Politbüros und erster stellvertretender Ministerpräsident. Nach dem Oktober 1956 wurde er aus dem Politbüro entfernt, durfte aber seinen Regierungsposten behalten, was von vielen Anti-Stalinisten heftig kritisiert wurde. NOWAK ist ein sehr begabter und erfahrener Funktionär und leistet ausgezeichnete Verwaltungsarbeit.

Man hat ihn auch schon früher als einen möglichen Kandidaten für den Posten des Regierungschefs betrachtet, nur seine stalinistische Vergangenheit stand ihm im Wege. Für die "Partisanen" schien das aber eher ein Empfehlungsschreiben zu sein.

Zu den seltsamsten Fakten der Gruppierung, die sich um die "Partisanen-Gruppe" sammelt, gehört der Umstand, daß sie auch den Verteidigungsminister, das Politbüromitglied SPYCHALSKI, in dieses Spiel verwickeln konnten. SPYCHALSKI spielte in der kommunistischen Partisanenbewegung in Polen eine führende Rolle. Er hat während der stalinistischen Ära furchtbar gelitten. und wurde dafür später von seinem Freund GOMULKA mit dem Posten des Verteidigungsministers und Politbüromitglieds entschädigt. Er verließ aber die stalinistischen Kerker als ein gebrochener Mann und spielte, trotz seiner hohen Stellungen, politische keine Rolle in GOMULKA-Polen. Was diesen Mann bewegte, sich von den reaktionären, antifreiheitlichen Kräften einfangen zu lassen, ist schwer zu erklären. Vielleicht spielt hier die ehemalige Partisanen-Solidarität eine Rolle.

Die Aktivität der "Partisanen-Gruppe" soll von zwei weiteren Vize-Premiers der Regierung unterstützt werden. Ihre Namen sind Julian TOKARSKI und Eugeniusz SZYR. Beide wurden im Oktober 1959 auf diese Posten gestellt und manche sahen darin einen Schritt, der die Abkehr vom Oktober bestätigte. Die beiden galten nämlich als Exponenten des stalinistischen Flügels. Sie blieben jedoch in den folgenden Jahren in der Regierung ohne besonderen Einfluß. SZYR ist dazu noch jüdischer Abstammung, was seine angebliche Unterstützung der "Partisanen" unverständlich macht.

Die "Partisanen-Gruppe" besitzt auch gewisse Querverbindungen zu manchen anderen kommunistischen "Bruderparteien". In diesem Zusammenhang nennt man den Namen des Generals der "Volksarmee", Karl-Heinz HOFFMANN, der vor kurzem an der Spitze einer Armee-Delegation Polen besuchte und dort mit auffalender

Aufmerksamkeit empfangen wurde. Diese Aufmerksamkeit stand im krassen Gegensatz zum kühlen Empfang, den man kurz vorher Willy STOPH bereitete. Man erklärte diesen Unterschied auch damit, daß die "Partisanen" HOFFMANNs Besuch auf Einladung des polnischen Verteidigungsministeriums vorbereitet haben, und daß HOEFMANN und KORCZYNSKI als alte Spanien-Kämpfer befreundet sind.

Mit Recht könnte man die Frage stellen, wie sich die Tätigkeit der "Partisanen-Gruppe" so frei entfalten kann, ohne daß der Parteichef GOMULKA eingreift. Es ist bekannt, daß GOMULKA ziemlich empfindlich auf alle Versuche reagiert, seine Macht zu schmälern. Hier handelt es sich um eine Gruppe, die eine systematische Wühlarbeit leistet und die Autorität des Parteichefs dadurch gefährdet, daß sie so etwas wie eine neue Parteilinie durchzusetzen versucht. Die "Partisanen" betonen zwar ihre Ergebenheit und Loyalität gegenüber dem Parteichef, es dürfte aber für jeden klar sein, daß ihre ganze Aktivität sich gegen seine Position richtet.

Warum verhält sich GOMULKA passiv? Die Verfechter der Konzeption der "Partisanen-Gruppe" meinen, daß GOMULKAs Energie in der letzten Zeit merklich nachgelassen und seine Gesundheit sich spürbar verschlechtert hat. Der Parteichef, umgeben von wenigen Vertrauten, neigt immer mehr dazu sich von der Partei zu isolieren und das Land vom Schreibtisch aus zu regieren. Nicht alles, was in der Partei und im Lande vorgeht, wird ihm zugetragen, manches erreicht ihn in entstellter Form. Er dürfte also keine klares Bild über die Ausmaße der Gefahr besitzen. Außerdem soll sein engster Vertreter, Zenon KLISZKO, eine wohlwollende Haltung gegenüber den "Partisanen" einnehmen.

Dagegen könnte man einwenden, daß nicht nur KLISZKO und Partisanen-Freunde ZIERON zu GOMULKAs Arbeitszimmer haben. Der geschickte Opportunist CYRANKIEWICZ gehört bestimmt nicht zu denen, die untätig zusehen, wie man sie langsam der Entmachtung zuführt.

GOMULKAs Vorgänger Edward OCHAB, der von den Partisanen ebenfalls als Feind betrachtet wird, hat heute wegen einer Augenkrankheit nicht so viel Macht wie früher, besitzt aber in der Partei große Autorität, GOMULKA würde für seine Argumente immer ein offenes Ohr haben. Die Isolierung GOMULKAS dürfte also nicht so vollständig sein, daß er die volle Wahrheit nicht erfahren könnte. Daß er im Stillen mit den "Partisanen" eine gemeinsame Sache macht, ist völlig ausgeschlossen. Eine einzige Tatsache dürfte genügen, um ihm die ganze "Partisanen-Gruppe" fremd zu machen. GOMULKA, der CHRUSCHTSCHOW in so vielen nachgibt, hatte immerhin den Mut, sich der antisemitischen Politik seines sowjetischen Freundes zu widersetzen. Eine Vermutung, daß er sich ausgerechnet mit polnischen Antisemiten in der Partei liieren würde, erscheint paradox. Offensichtlich liegen die Dinge so, daß GOMULKA abwartet, wobei er wahrscheinlich das Treiben der "Partisanen" unterschätzt.

Die Sendungen des Rundfunks, in denen man über die Aktivität der "Partisanen-Gruppe" berichtete, wurden jedoch von der breiten Masse in Polen und auch der Parteimitgliedschaft mit Beunruhigung aufgenommen. Schon jetzt hört man, daß besonders die Parteimitglieder Aufklärung verlangen. Da die "Partisanen"-Gruppe ihrer Anonymität beraubt ist, die bisher eine ihrer Hauptwaffen war, bilden sich offenere Fronten heraus. Das wird sicherlich dazu beitragen, die im Augenblick noch ziemlich unklaren Verhältnisse aufzuhellen und gewisse Entscheidungen heranreifen zu lassen.

2) Gratulationscour und ihre Deutung

Am 22. Juli feiert das kommunistische Polen seinen National-Feiertag. Aus diesem Anlaß schicken die Regierungen aller Staaten, mit denen Polen diplomatische Beziehungen unterhält, ihre Glückwunsch-Telegramme. Nach kommunistischer Sitte werden diese Telegramme in dem Hauptorgan der Partei in vollem Wortlaut abgedruckt. Da dies beachtlich viel Platz beansprucht, werden sie

in drei aufeinander folgenden Nummern der "Trybuna Ludu" untergebracht. Die Reihenfolge ihrer Veröffentlichung und der Text der einzelnen Telegramme ist dabei immer von gewisser Bedeutung.

Am Tage des National-Festes erscheinen schon seit Jahren immer vier Botschaften in der gleichen Reihenfolge: Sowjetunion, Volkschina, die Tschechoslowakei und die "DDR". Sie sind an den Parteichef GOMULKA, Staatsoberhaupt ZAWADZKI und Ministerpräsident CYRANKIEWICZ adressiert. Diese vier Depeschen sind stets umfangreicher als andere. Die Glückwünsche der drei Nachbarn Polens beginnen mit der Anrede: "Teure Genossen"; diese Wendung wiederholt sich mehrmals im Text. Im chinesischen Telegramm wurde in diesem Jahr diese Anrede weggelassen, woraus eine Abkühlung der gegenseitigen Beziehungen abzulesen ist.

Am folgenden Tage erschienen in "Trybuna Ludu" die Telegramme aus den übrigen kommunistischen Ländern mit Ausnahme Albaniens. Adresse und Anrede waren gleich, der Umfang der Schreiben ist geringer.

Am dritten Tage erschien der Rest der Glückwunschschriften. Die albanische Depesche gleich an erster Stelle, ihr folgt die jugoslawische. Hinterher rangieren die übrigen "kapitalistischen" Staaten und Entwicklungsländer. Die Spitze halten Italien, Frankreich und die Vereinigten Staaten.

Die albanische Depesche ist die einzige, die nicht persönlich adressiert ist, sondern sich an den Staatsrat und den Ministerrat wendet. Unterzeichnet ist sie auch unpersönlich: "Präsidium der Volksversammlung und Ministerrat der Albanischen Volksrepublik". Eine Anrede fehlt. Auf der Parteiebene wurden keine Glückwünsche übermittelt.

Jugoslawiens Präsident TITO schickte als einziger gleich zwei Telegramme: An das Staatsoberhaupt ZAWADZKI und an Ministerpräsident CYRANKIEWICZ. Sie werden beide als "Genossen" angesprochen, was im Vergleich zum Vorjahre ein Novum darstellt. Allerdings bekam GOMULKA keine Gratulation, da er

wahrscheinlich auch versäumte, zu gegebener Zeit gleiches zu tun.

Alle übrigen Telegramme (auch das kubanische) sind an "Seine Exzellenz den Vorsitzenden des Staatsrates Zawadzki" adressiert und enthalten kurzgefaßte Glückwünsche an die Staatsführung und das Volk. Hier bildet das amerikanische Telegramm eine Ausnahme. Seit der Errichtung des kommunistischen Regimes in Polen beschränken sich die US-Präsidenten darauf, ihre Glückwünsche lediglich dem polnischen Volke zu übermitteln.

3) GOMULKA zum Nationalfeiertage Volkspolens

Die Hauptfeierlichkeiten am Tage des Nationalfeiertages wurden in diesem Jahr in Danzig abgehalten. Dort hielt auch der Parteichef GOMULKA seine traditionelle Rede, in der er wie in vergangenen Jahren die Errungenschaften Volkspolens aufzählte. Einen größeren Platz nahmen in der Ansprache des I. Sekretärs der Partei die Probleme des Seehandels, des Schiffbaus, der Modernisierung der Häfen usw. ein.

Interessant war die Feststellung, daß am 18. Jahrestage der kommunistischen Machtübernahme in Polen die Zahl der jungen Staatsbürger, die das 18. Lebensjahr noch nicht überschritten haben, also in Volkspolen geboren wurden, schon 40 % der Gesamtbevölkerung beträgt. Wenn man dazu noch diejenigen rechnet, die am Kriegsende noch im Kindesalter standen, wird sichtbar, daß die Mehrzahl der heutigen Polen unter der kommunistischen Regierung aufwuchs.

Die fortschreitende Erweiterung des polnischen Außenhandels bedingt die Verwirklichung der wirtschaftlichen Entwicklungspläne Polens. Neben dem Warenaustausch mit kommunistischen Ländern will Polen auch Handelsbeziehungen zu den kapitalistischen Ländern ausbauen. GOMULKA kritisierte in diesem Zusammenhang, daß sich der Handel mit den westlichen Staaten nicht so entwickle, wie man das wünsche. Er sprach von "diskriminierenden Maßnahmen der

EWG-Länder", die hemmend wirkten und auch die Zukunftsaussichten für den Handel mit dem Westen beeinträchtigten.

Bei dieser Gelegenheit wies GOMULKA darauf hin, daß die Struktur des polnischen Exports in die hochentwickelten kapitalistischen Länder schlecht sei. Der Anteil der landwirtschaftlichen Produkte und Rohstoffe sei zu groß, Polen exportiere dagegen zu wenig Maschinen, industrielle Ausrüstungen und Artikel des Massenbedarfs. Eine Änderung dieser Exportstruktur sei umso notwendiger, weil sich in den letzten Jahren die Preise für die traditionellen polnischen Exportartikel in westliche Industrieländer für Polen immer unvorteilhafter gestalteten. Die Waren, die Polen dagegen aus dem westlichen Ausland einführe, würden immer teurer (Maschinen, Ausrüstungen, Weizen).

Diese ungünstige Preisgestaltung verursache der Volkswirtschaft Polens jährlich immer größere Schäden. Vor vier Jahren hätten sie 272 Mio Devisenzloty, vor zwei Jahren schon 462 Mio betragen. In diesem Jahre werden sie wahrscheinlich an 700 Mio herankommen. Im Gegensatz zu diesen ungünstig tendierenden Preisen auf den westlichen Märkten blieben die Preise beim Warenaustausch mit kommunistischen Partnern konstant auf dem Niveau des Jahres 1958. Das bringe Polen große Vorteile.

Die ungünstige Frühjahrswitterung wirke sich bei der Arbeit in der Landwirtschaft aus. "In diesem Zusammenhang", sagte GOMULKA, "werden in manchen Gegenden des Landes Stimmen laut, die behaupten, daß die Regierung angeblich bei einer Reihe der wichtigsten Artikel eine Preiserhöhung plant. Solche Absichten hatten wir nicht und haben wir auch für die Zukunft nicht. Auch bei dem jetzigen Preisniveau ist der Staat in der Lage, den normalen Bedarf des Binnenmarktes vollständig zu decken."

Auf die Außenpolitik übergehend, griff GOMULKA die Bundesrepublik heftig an. Die Kernwaffe in der Hand der Bundeswehr, unter welchem Namen das auch immer geschehen sollte, würde (nach seinen Worten) bedeuten, daß der Weltfrieden

von den "abenteuerlichsten und unverantwortlichsten Kräften der Revanche und des Krieges" abhängig gemacht würde. Die verhängnisvollen Folgen der kurzsichtigen Politik der Westmächte in der Frage der Remilitarisierung Deutschlands trete immer deutlicher zutage. Dadurch werde aber die Notwendigkeit, die deutsche Frage zu lösen, immer dringender.

Die Sowjets zeigten bei den Verhandlungen mit den USA viel Geduld, die aber nicht unerschöpflich sei. "Wenn die sich schon so lange hinziehenden Gespräche und Verhandlungen sich als zwecklos erweisen sollten, werden die sozialistischen Staaten einen Friedensvertrag mit der DDR schließen, durch welchen die Verbindungen nach Westberlin auf der Grundlage ihrer vollen Souveränität geregelt werden."

4) Verhindertes Interview GOMULKAs

Am 1. August d. J. veröffentlichte das Hauptorgan der PZPR, "Trybuna Ludu", ein Interview, das GOMULKA einem Vertreter der amerikanischen Zeitschrift "Life" erteilt hatte, das aber im US-Blatt niemals abgedruckt wurde. Man wirft den Amerikanern vor, sie hätten sich nicht an die Verabredung gehalten. Das ganze geschah allerdings schon am 2. Dezember vorigen Jahres und wurde erst jetzt der polnischen Öffentlichkeit bekannt gemacht.

Schon ein flüchtiger Überblick zeigt, warum die Life-Redaktion auf eine Veröffentlichung verzichtete, Offensichtlich wollte GOMULKA der amerikanischen Öffentlichkeit "die Einheit und Geschlossenheit des sozialistischen Lagers" demonstrieren. In langatmigen Sätzen, die an einen Leitartikel der Moskauer "Prawda" erinnern, sprach GOMULKA fast überhaupt nicht über Polen, sondern referierte über CHRUSCHTSCHOWs Außenpolitik. Kein origineller, kein eigener Gedanke ist in dem in Warschau veröffentlichten Interviewtext zu finden. Man kann sich bei dieser Lektüre leicht vorstellen, daß die amerikanischen Redakteure keine Veranlassung hatten, die CHRUSCHTSCHOWschen Argumente in polni-

Verpackung zu publizieren, weil sie das besser aus Moskau direkt bekommen können.

5) RAPACKI nach Jugoslawien

Als GOMULKA im Oktober 1956 wieder an die Macht zurückkehrte, wurde das von den Jugoslawen mit lautem Beifall begrüßt. TITO hatte es GOMULKA nicht vergessen, daß er im Jahre 1948 gegen die Ächtung der jugoslawischen Kommunisten protestierte, und daß damals diese Tatsache zu seinem Sturz geführt hatte. Im Jahre 1957 stattete GOMULKA seinen südslawischen Freunden einen Besuch ab und wurde herzlich empfangen. Doch bald wurden die gegenseitigen Beziehungen dadurch getrübt, daß CHRUSCHTSCHOW erneut die Haltung der Jugoslawen als "opportunistisch und revisionistisch" bezeichnete und GOMULKA sich diesem Urteil anschloß. Der schon abgemachte Gegenbesuch TITOs in Polen kam nicht zustande, die Beziehungen auf der Parteiebene wurden abgebrochen. In der polnischen Presse sprach man nicht mehr vom "Genossen" sondern vom "Präsidenten" TITO. Auf der staatlichen Ebene blieben die gegenseitigen Beziehungen allerdings weiterhin korrekt.

Erst im Frühjahr d.J. konnte man eine Wendung der polnischen Haltung bemerken. In einem Gratulationstelegramm, das auf der ersten Seite der "Trybuna Ludu" erschien, bezeichnete man den jugoslawischen Staatschef wieder als "Genossen". TITO revanchierte sich am polnischen Nationalfeiertag, indem er Glückwunschedepeschen an die "Genossen" ZAWADZKI und CYRANKIEWICZ sandte. GOMULKA blieb allerdings unerwähnt, was zu beweisen scheint, daß ihm der Jugoslawe immer noch grollt.

Am 15. Juli veröffentlichte die polnische Presse eine Nachricht der amtlichen PAP-Presseagentur über ein Übereinkommen Polens und Jugoslawiens, das sich auf einen Besuchs austausch der Außenminister beider Länder bezieht.

RAPACKI wird als erster seinen Kollegen POPOVIC noch in diesem Jahre besuchen.

Auch in den vergangenen Jahren, während die Beziehungen zwischen den beiden Parteien auf dem Nullpunkt angelangt waren, kam es auf staatlicher Ebene oft zu Besuchen, hauptsächlich durch Vertreter des kulturellen und wirtschaftlichen Lebens.

Die Ankündigung der Visite RAPACKIs in Belgrad und die Aufmachung, in der sie erfolgte, bedeutet aber, daß es sich hier um mehr handelt und zwar um eine Demonstration der engen politischen Verbundenheit beider Länder.

Ob es zu einer Versöhnung auch auf Parteebene kommt, hängt von Moskau ab.

Sicher ist nur, daß GOMULKA sich strikt nach der sowjetischen Haltung richten wird.

II. WIRTSCHAFT

1) Wie sich der "materielle Anreiz" auswirken kann

Die Annahme, daß auch ein schlecht bezahlter Mensch auf die Dauer vollwertige Arbeit leisten kann, hat sich in allen gesellschaftlichen Systemen als trügerisch erwiesen. Auch die polnischen Kommunisten mußten schon vor Jahren einsehen, daß propagandistische Parolen und Versprechungen für eine "herrliche Zukunft" einen angemessenen Arbeitslohn nicht ersetzen können. Da aber eine Erhöhung der Löhne bis zum westeuropäischen Niveau nicht möglich war, versuchte man es anders. Die Löhne blieben im allgemeinen sehr niedrig, aber der Mannschaft eines Produktionsbetriebes, die ihre Planziele erfüllen kann, winkt ein zusätzlicher Lohn in Form von Prämien. Diese Prämien bilden ein System von sogenannten "materiellen Anreizmitteln". Über das Funktionieren dieses Systems schreibt "Zycie Warszawy" am 13. Juli folgendes:

"Wir verwenden die wirtschaftlichen Anreizmittel, um die produzierenden Menschen zu einer Arbeit anzuspornen, die dem Lande den größtmöglichen Nutzen bringen soll. Das System der Anreizmittel müßte also die persönlichen Interessen der Arbeiter mit den Interessen der Allgemeinheit verbinden. Das Aufbauen eines solchen Systems ist eine der wichtigsten Bedingungen zum guten Funktionieren der Planwirtschaft. Leider ist es uns bisher nicht gelungen, dieses Problem befriedigend zu lösen."

Schuld an diesem so unumwunden eingestandenem Fiasko trägt - nach Meinung des Blattes - nicht die Konzeption des materiellen Anreizes selbst, sondern ihre falsche Anwendung. Falsch angewandte Anreizmittel können aber völlig andere Folgen haben, als es eingeplant war, z.-B. sie können zu Materialverschwendung führen.

Das Grundübel des jetzt angewandten Systems soll darin liegen, daß die Prämien mit dem Begriff "Gesamtwert" der Produktion gekoppelt werden.

"Bekannterweise kann man Planziele für diesen Gesamtwert der Produktion am leichtesten erfüllen und übererfüllen, wenn man für jedes Erzeugnis möglichst viele Rohstoffe und zwar die teuersten Rohstoffe verwendet.

Obwohl überall gespart werden soll, versuchen die Betriebe, wo es nur geht, so viel Rohstoffe wie möglich zu verwenden. Wenn für den Verbraucher von Rohstoffen festgesetzte Normen aufgestellt werden, halten sich die Betriebe mindestens die oberste Grenze der zugelassenen Norm. Im Endergebnis sind unsere Maschinen, Möbel, Schuhe, Stoffe immer noch zu schwer und die Abfallmenge immer noch zu groß."

Das Blatt führt kuriöse Beispiele dieser Taktik der Produzenten auf. Warum kann man in Polen so schwer Kinderschuhe, einfache Teegläser oder moderne Möbel kaufen? Weil man zu wenig Rohstoffe braucht, um diese Artikel herzustellen, diese Art der Produktion "lohnt" sich also nicht.

Sehr schlimm sieht es aus, wenn einige Produktionswerke an der Herstellung eines Artikels zusammenwirken. Jeder wird nur diese Teile produzieren, für die er viel Material verwenden kann, andere Bestandteile werden äußerst ungern und mit Verspätung hergestellt. Hier ist der Grund für die mangelhafte Kooperation einzelner Produktionswerke zu suchen, über die man seit Jahren in Polen so viel klagt.

Die Praxis führt dazu, daß zwischen den Interessen einzelner Betriebe und denen der Allgemeinheit ein Widerspruch besteht. Darin liegt für die Wirtschaftsplaner die Versuchung, eine zentralistische Lenkung der Betriebe wieder einzuführen, damit die Interessen der gesamten Volkswirtschaft "besser geschützt" werden können. Diese Tendenz würde wiederum einen Rückfall in die alten, ebenso schlimmen Fehler bedeuten.

Zahlreiche Volkswirtschaftler und andere Experten schlagen schon seit langem vor, sich von dem Begriff "gesamter Produktionswert" loszulösen und ihn durch einen anderen Maßstab zu ersetzen. Die Grundlage der Berechnung soll nach diesen Vorschlägen - nur der tatsächliche Arbeitsanteil eines jeden Betriebes an der Herstellung eines Erzeugnisses sein. Der Wert der verbrauchten Materialien und der von den "Kooperanten" (Zubringerbetriebe)

gelieferten Elemente soll dabei nicht berücksichtigt werden.

Auf dieser Basis arbeitet schon seit ein paar Jahren die Bekleidungsindustrie in Polen. Die Qualität der Waren soll sich in dieser Zeit wesentlich verbessert haben. Das Blatt verlangt die Einführung dieses Systems auch in anderen Produktionsbranchen.

2) Elektrizität auf dem Lande

Bis zum Jahre 1970 werden alle Dörfer in Polen voll elektrifiziert sein - schrieb am 7. Juli das Organ der Bauernpartei "Dziennik Ludowy". Schon jetzt sind über 2 Millionen Bauernhöfe (das ist fast 60 % der Gesamtzahl) an das Stromnetz angeschlossen. Vor dem Kriege waren es nur 15 %. In dem Jahrzehnt 1956-60 wurden ca. 430.000 Gehöfte elektrifiziert, in dem Jahrzehnt 1961-65 sollen es weitere 575.000 werden.

Die Gesamtproduktion der Elektroenergie beträgt jetzt in Polen 35 Milliarden KWH. Im Jahre 1970, wenn die Elektrifizierung des Dorfes beendet sein wird, wird die Stromerzeugung in Polen die Höhe von 75-77 Milliarden KWH erreichen. Der Anteil des Dorfes an dem Stromverbrauch wird dann 8 % betragen. Heute sind es 5 Prozent.

III. KULTURELLES LEBEN

Krise des polnischen Films

Der Polnische Film, der in den letzten Jahren viel Interesse und Anerkennung in der Welt fand, erlebt eine schwere Krise. Darüber schreibt "Zycie Warszawy" am 11. Juli:

"Noch erfreuen sich unsere Filme des Interesses und der Beliebtheit des Publikums vieler Länder. Das verdanken wir den verdienten Erfolgen der Filme von Wajda, Munk, Kawalerowicz und Has. Noch wird jeder neue polnische Film mit Interesse erwartet. Aber das wird bald zu Ende sein. Die Zeit vergeht, aber die alten Errungenschaften werden nicht bereichert und ausgebaut. Die Sorge ist berechtigt, daß die Krise des polnischen Films sich immer mehr vertiefen wird. Die neuesten polnischen Filme und das, was man aus den Ateliers hört, versprechen nicht viel gutes. Die alten Schemata werden wiederholt, man berührt nur den Rand des Lebens und läßt wesentliche Probleme der Gegenwart unberücksichtigt."

Die polnischen Beiträge für die Filmfestivals in Cannes und Karlsbad brachten den Filmschaffenden keine Lorbeeren. Diese Filme "bekamen nicht nur keinen Preis, sie haben nicht einmal Interesse erweckt."

"Bis vor kurzem fiel im Bereich der sozialistischen Filmkunst der polnische Film allgemein auf: Durch seine Originalität, durch unverbrauchte Werte der Form und des Inhalts. Unsere Filmschaffenden hatten eben etwas neues über den Menschen zu sagen, sie vermochten es auf eine faszinierende Weise. Diese Fähigkeit zu faszinieren ist aber im Absterben."

Das Blatt weist darauf hin, daß der sowjetische Film sich, im Gegensatz zum polnischen, im Vormarsch befindet und fordert die einheimischen Filmschaffenden auf, sich von den Sowjets nicht überholen zu lassen.